

Deutsche Post

Er scheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,25 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Blatt des
Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsabgabestelle: Petritauer Straße Nr. 85.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 33

Sonntag, den 19. August 1917

3. Jahrgang

Freier Weg für die Tüchtigen — auch bei uns!

Nicht mit Unrecht hat man den hiesigen Deutschen den Vorwurf gemacht, daß sie es im Streben nach wirtschaftlichen Hochleistungen verfaßt haben, die für Stadt und Land nötigen Vertreter der studierten Berufe aus ihrer eigenen Mitte zu nehmen. Hätte sich vor fünfzig Jahren der Plan der damaligen führenden Männer des Lodzer Deutschtums verwirklichen lassen und wäre es zur Gründung eines deutschen Polytechnikums in Lodz gekommen, so hätte wenigstens die Lodzer Industrie die für Fabrik und Büro erforderlichen höheren technischen Beamten den einheimischen deutschen Familien entnehmen können. So lange der Zuzug reichsdeutscher Kräfte unbehindert vor sich ging, bestand keine Gefahr, daß die Scheu der Lodzer Fabrikantenöhne vor wissenschaftlicher Durchbildung auf reichsdeutschen höheren Lehranstalten die Heranziehung nichtdeutscher akademisch gebildeter Mitarbeiter zur Leitung der Betriebe und Ausübung der freien Berufe und in weiterer Folge die dadurch bedingte Beiseitenschiebung der Einheimischen in der Führung aller gemeinnützigen Unternehmungen verurursachen werde. Aber auch Lodz blieb von der Wirkung des panslawistischen Geistes, der in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ganz Rußland durchflutete, nicht unberührt. Durch neue Vorschriften über Staatszugehörigkeit und Sprachkenntnis wurde der weitere Zuzug reichsdeutscher Fabrikleiter und Meister unterbunden und den hier bereits Ansässigen Aufenthalt und Wirksamkeit erschwert. Und damit wurde das Aufkommen eines polnischen Mittelstandes in dem deutschen Lodz begünstigt.

Trotz der Angunst der neuen Verhältnisse hätten die Deutschen sich auch weiter als Betriebsleiter behaupten können, wenn ihre Bemühungen, ihre Söhne in der Lodzer Höheren Gewerbeschule unterzubringen, immer erfolgreich gewesen wären. Aber die schon aus der Geschichte des Lodzer Volksschulwesens bekannte Erscheinung, daß deutsche Kinder immer mehr von andersstämmigen verdrängt werden, war auch bei den staatlichen und städtischen Mittel- und höheren Schulen zu beobachten. Die Väter, noch mehr aber die Mütter befähigter und nach besserer Schulbildung sich sehnender Söhne mußten viele vergebliche Gänge machen und manche Anbill erdulden. Und nur den wenigsten gelang es, ihr Ziel zu erreichen. Wie Lichtblicke in trüber Zeit erscheinen uns die Schicksale einzelner Lodzer Deutschen, die, aus ähnlichen Verhältnissen hervorgegangen, alle Schwierigkeiten überwand und sich zu angesehenen Persönlichkeiten hinaufarbeiteten. Freilich, nicht alle haben sich verpflichtet gefühlt, nach ihren Lehr- und Wanderjahren in die Heimat zurückzukehren und mit ihrem Menschenwert und beruflichen Wissen sich der Lodzer deutschen Gesellschaft wieder einzugliedern. Manche, die ein bewundernswertes Streben nach immer weiterer Vervollkommnung hatten, sind irgendwo in Rußland schätzenswerte Mitarbeiter staatlicher oder privater Betriebe geworden. Leider auch mancher Kolonistensohn, dessen Denkkraft und Scharfsinn gerühmt wurde, der, im Zusammenhang mit seiner Heimat und völkisch eingestellt, Vorbild und Führer hätte sein können.

Wären wir noch einmal auf die Vergangenheit des hiesigen Deutschtums zurück, so stellen wir mit Bedauern fest, wie das Unvermögen, geistige Kräfte zu befreien, uns um viele praktisch erprobte und ideal gerichtete Männer gebracht hat. Vor drei Jahrzehnten folgten über zwanzig junge strebsame Lehrer und geistig und kirchlich interessierte Kaufleute und Landwirtsöhne eidem Rufe aus Nordamerika und ließen sich in dortigen Predigerseminaren zu lutherischen Pastoren ausbilden. Nach überlieferten Begriffen würden sie mit ihrem drei- bis vierjährigen Studium den europäischen Prüfungsanforderungen nicht genügt haben. Aber mit ihrem selbstlosen Eifer haben sie den amerikanischen Synoden schätzbare Dienste geleistet. Ein jeder, der unsere kirchlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß wir jene Kirchenarbeiter und Bildungsvertreter nicht von unserem Lebensfuß abgeben haben. Wieviel Segen hätte die deutsch-lutherische Kirche Polens gehabt, die schon seit Jahrzehnten an chronischem Pastorenmangel leidet und als Diaporphatik auch nicht die höchsten Anforderungen an den Wissenschaftler und wissenschaftlichen Sinn ihrer Pastoren zu stellen vermag, wenn sie die jungen Leute in ihren Diensten gestellt hätte!

Die Erfahrung lehrt, daß der Fortschritt nicht immer von den besten Stellen kommt. Neben der zünftigen und organisierten Gelehrsamkeit und der schulmäßigen Tüchtigkeit lief auch in unserem Lodz immer die Tüchtigkeit im Leben einher. Erinnerung sei an den Lodzer Weber, der mit Verehrung zu den Schätzen der Wissenschaft hinaussah und von seinem geringen Lohn wöchentlich ein Heft des Brockhaus'schen Lexikons erwarb, dessen Inhalt er mit Andacht las. Daneben konnte er sich durch brieflichen Unterricht die erforderlichen kaufmännischen Kenntnisse aneignen, um eine Stellung im Büro zu übernehmen. Sein erweitertes Allgemein- und Berufswissen ermöglichte es ihm, sich zum Fabrikdirektor emporzuarbeiten. Unserer Hochachtung ist auch jener Kaufmann fähig, der, schon in reiferem Alter, seinen Drang zu philosophischer Bildung und wissenschaftlicher Befähigung der erlesenen und weitergedachten Seelenkunde nicht bezähmen kann und, allen Widerständen und der Spottlust seiner Kleinbürgerlichen Umgebung zum Trotz, sich noch während der Kriegszeit zum Universitätsstudium vorbereitete und die Reifeprüfung besteht.

Bethmann Hollwegs Worte von der freien Bahn für alle Tüchtigen sind in den letzten Monaten viel erörtert worden, und man hat die Notwendigkeit erkannt, Mauern niederzuliegen, die dem Aufstieg der Tüchtigen im Wege stehen. Auch wir können aus der Aussprache Nutzen haben. Wir dürfen annehmen, daß ähnliche Verhältnisse, wie sie in den achtziger Jahren eintraten, sich nicht mehr wiederholen werden, und daß wir niemals wieder von der Aufnahme reichsdeutscher geistiger Kräfte abgesperrt werden. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir ein verpflanzter Zweig des deutschen Stammes sind und daß das Lodzer Deutschtum, auch in seiner besten Zeit, etwas Inselartiges an sich hatte. Soll unsere Zukunft gesichert sein, so müssen sich mehr auf eigenem Boden gewachsene geistige Werte zeigen. Allen Tüchtigen, daß wir in unserer eigenen Mitte entdecken, muß der Weg freigemacht werden. Und dazu gehören nicht nur die Darbietung von Mitteln und die Schaffung von Lernmöglichkeiten, sondern auch die Anerkennung der Tüchtigkeit. A. E.

Kriegsschicksale der Deutsch-Galzier.

Bei der letzten großen Offensive der Russen in Galizien kamen die Einwohner einer Anzahl deutscher Ansiedlungen in Gefahr, abermals in russische Gewalt zu fallen. Die deutsche Gegenoffensive hat den Geflühten den Rückweg in die Heimat freigemacht. Wie sie ihre Heimstätten fanden und in welchem Zustand die Ansiedlungen sich befanden, die in der vorjährigen Offensive in die Hand der Russen fielen und jetzt von der russischen Zwangsherrschaft befreit werden konnten, schildert der Leiter der deutschen Hilfsexpedition in Strzy, Berwaker Schözel, in der letzten Ausgabe des „Deutschen Volksblattes für Galizien“:

„Als ich am 9. Juli von der Flüchtlingsfürsorge-Beratung zurück nach Strzy kam, erfuhr ich schon von den neuen Ereignissen an der Stanislawer Front, wo eine Zurücknahme unserer Linien vor dem mit Uebermacht herandrängenden Feinde erfolgt war. Dadurch waren die Gemeinden Landestreu und Ugartsthal unmittelbar bedroht. Ich fuhr deshalb sofort nach Bolechow und erfuhr im Armeekorpskommando, daß die Landestreuer Einwohner zunächst Dolina als Ziel ihrer Flucht bestimmt erhalten, die Ugartsthaler die Richtung Zawadla-Czerkes gewiesen bekommen hatten. In Dolina fand ich auch schon die ersten Zuhren aus Landestreu vor. Die meisten Lagerten nach vor der Stadt, andere waren bereits in dem allgemeinen Flüchtlingslager, das auf der Saline eingerichtet worden war, untergebracht und festgehalten worden. Auf dem Etappenbezirkskommando konnte ich jedoch erreichen, daß den deutschen Flüchtlingen erlaubt wurde, sich in die deutschen Gemeinden Obliska, Broczkow und Debolowka zu verteilen, wo viele bei Verwandten ein Unterkommen und auch für ihr Vieh Stall und Futter fanden. Durch die erwähnte Erleichterung entgingen sie wenigstens dem Aufenthalt in den überfüllten Baracken, und doppelt froh waren sie erst, als in den nächsten Tagen ein ziemlich anhaltendes Regenwetter einsetzte, das den Aufenthalt im Freien unmöglich machte. Der Raum um Dolina wurde damals zu wichtigen militärischen Vorbereitungen gebraucht. Deshalb schob man auch nach und nach alle Flüchtlinge in den angrenzenden Bezirk Turka ab. Nachdem wir aber dort keine deutschen Gemeinden besitzen, hatte ich schon für den Fall der Notwendigkeit des Weiterziehens Unterhandlungen mit der Quartiermeisterabteilung angeknüpft, damit wir mit unseren deutschen Flüchtlingen wenigstens den Bezirk Strzy angewiesen erhalten, weil erst das Einverständnis der dortigen Bezirkshauptmannschaft eingeholt werden mußte. Am nächsten Tage sollte ich von dieser Behörde telegraphisch Bescheid nach Dolina erhalten. Als ich darauf am nächsten Sonntag abends nach Dolina zurückkehrte, fand ich unsere Leute in größter Aufregung vor, weil unterdessen der Befehl herausgekommen war, daß auch die deutschen Flüchtlinge am nächsten Morgen früh 7 Uhr nach Turka abgeschoben werden müßten, da der Raum für militärische Einquartierungen gebraucht würde. Alle Bitten der Leute, sie noch in der Nähe zu lassen, damit sie bei einem Rückzug des Feindes sofort wieder nach Hause könnten, waren vergeblich. Am nächsten Morgen erreichte ich auf dem Etappenbezirkskommando, daß für die deutschen Flüchtlinge die Gemeinde Wöhersdorf bei Bolechow zum einstweiligen Aufenthaltsort freigegeben wurde.

In Laufe des Montag siedelte der größte Teil der Flüchtlinge dahin über. Sie fanden bei den Bewohnern freundliche Aufnahme und konnten das mitgebrachte Vieh in die nahen Wälder auf die Weide ziehen lassen. Mit Jagen und Bangen warteten sie dann hier, wie sich die Lage in ihren Heimatgemeinden entwickeln würde. Schon in den nächsten Tagen bekamen wir Kunde von den ersten und schweren Kämpfen bei Kalusz, Nowica und Landestreu, bei denen diese Orte alle stark gelitten haben. Die ersten Nachrichten berichteten von der völligen Vernichtung des Dorfes Landestreu, das mitten in die Feuerlinie zu liegen gekommen war und seinen Besitz mehrfach gewechselt hatte; schreckliche Tage haben die wenigen Zurückgebliebenen dort mitgemacht. Als unsere Truppen zum erstenmal wieder ins Dorf eindringen, sind die zurückgebliebenen Be-

wohner sofort hinter die Feuerlinie geflüchtet und kamen dann nach Dolina. Ihre Erzählungen bestätigten aufs neue die unbedingte Notwendigkeit, daß unsere deutschen Gemeinden beim Herannahen des Feindes und besonders dort, wo es zu Kämpfen kommen kann, unbedingt gehen sollen. Man setzt sich nur unnützen Kämpfen, Gefahren und Schwierigkeiten aus und wenn es drauf und dran ankommt, so kann man seinen Besitz weder vor den Geschossen, noch vor Brand, Raub und Plünderung durch die feindlichen Horden schützen. Sobald der Feind Landestreu geräumt hatte, fuhr ich mit noch drei Herren von der Gemeinde hin, um die Ortschaft zu besichtigen, die angerichteten Verwüstungen aufzunehmen und nachzusehen, ob die Leute wieder zurückkehren können. Der Anblick, der sich uns beim Eintritt in das Dorf bot, war erschütternd. 120 Gebäude sind durch Brand vernichtet, darunter 46 Wohnhäuser, erhalten geblieben sind 50 Gebäude, darunter 14 Wohnhäuser; doch sind viele stark beschädigt und fast alle ausgeraubt worden. Was an Einrichtungsgegenständen nicht verschleppt werden konnte, wurde zerstört. Die evangelische Kirche hat durch einen Granatreflex stark gelitten; das Innere der Kirche bietet ein Bild der Verwüstung. Die Orgel ist gewaltsam geschlagen, die einzelnen Orgelteile sind in alle Ecken herumgeworfen worden. In der Mauer stecken noch verschiedene nicht kreierte Granaten. Der Glanzstuhl ist abgebrannt; auch die Synale erreichte daselbst das Schicksal. Die katholische Kirche ist erhalten geblieben, im Innern jedoch stark beschädigt. Trotz der furchtbaren Zerstörung des Ortes lebte die Bevölkerung schon am nächsten Tage in ihre so schwer heimgesuchte Heimat zurück, um wenigstens die Ernte zu bergen. Ihre Unterbringung in den wenigen erhalten gebliebenen Gebäuden wird auf verschiedene Schwierigkeiten stoßen. Einige Familien haben sich wegen Mangel an Wohnräumen zunächst in Scheunen, andere in einer Barade und im Feldkino, wieder andere im Gemeindehaus vorerst häuslich niedergelassen, bis einige Nothäuser aufgestellt sind. Wir hoffen, daß die Wiederaufbauzentrale sich schnellstens der armen Leute annehmen und wenigstens noch vor Anbruch des Winters für geeignete und allen genügend Platz bietende Unterkunftsräume, Nothbaracken und Nothküchen sorgen wird. Ugartsthal ist erhalten geblieben. Die Bevölkerung ist alsbald nach der Vertreibung des Feindes wieder aus Diamantheim, Bolechow und Broczkow zurückgekehrt. Am 26. Juli früh 7 Uhr brach die deutsche Hilfsexpedition nach Stanislaw auf und kam am selben Tag abends, 24 Stunden nach dem Abzug der Russen, dort an. Die Stadt hat stark gelitten. Die Vorstädte Belvedere, Knihinin-Stadt, Pazieczna und Knihiningorka gleichen einem Trümmerhaufen. Die wenig stehen gebliebenen Häuser sind ausgeraubt und in ihrem Innern ist alles vernichtet. Die Häuser am Ringplatz sind ausgeraubt, wie auch alle Geschäfte zerstört und vernichtet sind. Ganze Straßenzüge sind niedergelegt worden. Drei Tage haben wilde Kojalenhorden geraubt, geplündert, gebrannt, gebrandschatzt und die Bevölkerung in furchtbare Angst und Schrecken gejagt. Die weitere Stadt — in der Umgebung des Hotel Union und des Postgebäudes — hat weniger gelitten, aber trotzdem ist die Bevölkerung auch geraubt worden. Die deutsche Kolonie Knihinin ist bis auf einzelne Häuser erhalten geblieben. Die deutsch-evangelischen Anstalten des Pfarrers Dr. Theodor Jöckler sind stehen geblieben und können sofort wieder in Betrieb genommen werden. Die evangelische Kirche und Schule stehen ebenfalls, wie auch das Kaiser Franz Josef Jubiläumshaus der evangelischen Gemeinde Stanislaw. Es ist sehr erfreulich, daß wenigstens der wertvolle Besitz der Anstalten, wenn sie auch der Plünderung anheimfielen, soweit erhalten geblieben ist. Mehrere zurückgebliebene Schwestern, Kinder und alte Frauen sind unbeschädigt geblieben. Durch die Erhaltung der Häuser kann immerhin viel neu ausgebrochene Not und viel Elend verschiedener unserer deutschen Gemeinden und Flüchtlinge wieder etwas gestillt und gelindert werden. Treue Menschen haben während der schrecklichen Russenzeit tapfer auf ihrem Posten ausgeharrt und Gottes schützende Hand hat sichtbar über ihnen allen gewaltet. Pfarrer Dr. Jöckler ist bereits nach Stanislaw abgereist und hat die Leitung der Anstalten wieder übernommen. Schon in Dolina konnte ihm die erfreuliche Nachricht von der Erhaltung seiner Anstalten übermittelt werden. Nun wird bald ein Teil nach dem anderen der Flüchtlinge nach Stanislaw zurückkehren und bald wird mit Gottes Hilfe neues deutsches Leben aus den Ruinen blühen. Auch die deutsche Hilfsexpedition hat es sich nicht nehmen lassen und ist bereits für die dringend notwendigen Hilfsarbeiten nach Stanislaw übersiedelt. Gebe Gott, daß es ihre letzte Rückkehr nach Stanislaw sei und daß es mit Hilfe ihrer Tätigkeit schon in kurzer Zeit gelingen möge, in der schwer heimgesuchten Stadt wieder geordnete Zustände herzustellen.“

In einem neueren Bericht aus Stanislaw lesen wir: „Endlich, endlich, nach beinahe einem Jahre der Angst und des Schreckens unter der Feindesherrschaft, ist unser liebes Stanislaw wieder frei geworden. Noch ist es uns fast wie ein schöner Traum, daß dies wahr ist, daß der Feind nun schon fast ganz Galizien räumen muß. Wieder hat es sich gezeigt, daß „wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“. Der treue, gnädige Gott hat uns, die wir schon kleinmütig und verzagt werden wollten, wieder bewiesen, daß Er die Seinen nicht verläßt, wenn es nach menschlichem Ermessen auch manchmal so

Freundlichen Vorstandsmittgliedern Herrn Kahlmann versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe und zahlreiche Gäste aus der Umgegend.

Die Musikkapelle der in Zgierz in Garnison liegenden Landstürmer spielte schöne Weisen. Auf ein Trompetensignal versammelten sich die Teilnehmer vor der aus der Veranda des Kolmannschen Hauses geschaffenen Bühne.

Herr Treichel überbrachte die Grüße der Ortsgruppe. Der hereinbrechende Abend bereitet dem schönen Fest ein allzu schnelles Ende.

Pawlikowice.

Die Ortsgruppe Pawlikowice des Deutschen Vereins hält am Sonntag, dem 26. August, nachmittags 3 Uhr, in der Schule zu Pawlikowice eine wichtige Versammlung ab, zu der alle deutschen Landwirte der Umgegend eingeladen sind.

Die Festfeier des Kirchengesangsvereins in Pabianice.

In einer früheren Ausgabe haben wir auf die bevorstehende Feier der vor fünfzig Jahren erfolgten Weihe der Fahne des Evang.-Luth. Kirchengesangsvereins zu Pabianice hingewiesen.

Der Pabianicer Evang.-Luth. Kirchengesangsverein wurde im Jahre 1865 durch den Fabrikbesitzer Herrmann Krusche und den Kantor Gustav Kühnel gegründet.

Unter der Leitung des Herrn Krusche als Vorstand und des Herrn Kühnel als Dirigent entwickelte sich der junge Verein recht gut, so daß er schon am Entschloß des Gründungsjahres mit einem Lied vor die Gemeinde treten konnte.

Am 8. September zog der Verein mit ihr zu dem Sängerkolleg nach Lódz. Kantor Kühnel hatte das Dirigentenamt bis 1874 inne, in welchem Jahre er nach Warschau verzog.

Nach seinem Tode hatte der Verein in kurzer Zeit mehrere Dirigenten, bis er in dem Musikdirektoren Paul Birel einen tüchtigen Leiter erhielt.

Am 8. September zog der Verein mit ihr zu dem Sängerkolleg nach Lódz. Kantor Kühnel hatte das Dirigentenamt bis 1874 inne, in welchem Jahre er nach Warschau verzog.

Nach seinem Tode hatte der Verein in kurzer Zeit mehrere Dirigenten, bis er in dem Musikdirektoren Paul Birel einen tüchtigen Leiter erhielt.

Am 8. September zog der Verein mit ihr zu dem Sängerkolleg nach Lódz. Kantor Kühnel hatte das Dirigentenamt bis 1874 inne, in welchem Jahre er nach Warschau verzog.

Nach seinem Tode hatte der Verein in kurzer Zeit mehrere Dirigenten, bis er in dem Musikdirektoren Paul Birel einen tüchtigen Leiter erhielt.

Am 8. September zog der Verein mit ihr zu dem Sängerkolleg nach Lódz. Kantor Kühnel hatte das Dirigentenamt bis 1874 inne, in welchem Jahre er nach Warschau verzog.

Nach seinem Tode hatte der Verein in kurzer Zeit mehrere Dirigenten, bis er in dem Musikdirektoren Paul Birel einen tüchtigen Leiter erhielt.

Am 8. September zog der Verein mit ihr zu dem Sängerkolleg nach Lódz. Kantor Kühnel hatte das Dirigentenamt bis 1874 inne, in welchem Jahre er nach Warschau verzog.

Nach seinem Tode hatte der Verein in kurzer Zeit mehrere Dirigenten, bis er in dem Musikdirektoren Paul Birel einen tüchtigen Leiter erhielt.

Am 8. September zog der Verein mit ihr zu dem Sängerkolleg nach Lódz. Kantor Kühnel hatte das Dirigentenamt bis 1874 inne, in welchem Jahre er nach Warschau verzog.

stand, Kantor Wolff, auf die günstige Gelegenheit zur Verwirklichung des in Hyradaw zuerst aufgetauchten Gedankens einer Vereinigung aller deutschen Gesangvereine in Polen aufmerksam.

Die Jubiläumsfeier, die am Mittwoch stattgefunden hat, nahm einen schönen Verlauf. Zahlreiche Gesangvereine des Gowerbandes hatten Vertreter zu der Feier entsandt.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Am verflossenen Sonntag wanderte eine fröhliche Schar der Jugendabteilung nach Antoniew-Schiltawa. Dieser Ort zeichnet sich durch landschaftliche Schönheit aus und war daher den Ausflüglern schnell zu einem lieben Aufenthalt geworden.

Heute, Sonntag, den 19. August, ist eine zwanglose Zusammenkunft beider Gruppen im Jugendheim.

Wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, veranstaltet die Jugendabteilung des Deutschen Vereins am kommenden Sonntag, dem 26. August, ihr erstes Großes Gartenfest im Garten Benedig an der Pabianicer Landstraße.

Man darf erwarten, daß die Festfeier, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden freudigst eingeladen.

Die Festordnung kostet 10 Pf. Beginn des Festes um 3 Uhr nachmittags. Die Vortragsfolge für diesen Tag wird sehr reichhaltig und abwechslungsreich sein.

„Das mag die Götter verführen in seiner ewigen Gnade,“ erwiderte der Hausherr. „Doch kurzfristige August seinen Glauben verleugnet und sein himmlisches Teil dahingebend hat.“

„Ist die Unterhandlung mit dem Kurfürsten,“ fragte Jacob Wobnitzki, „schon so weit gediehen, daß ein Erfolg denkbar ist?“

„Ja,“ antwortete der Starost, „das sind sie für die einzelnen, aber nicht für das Ganze.“

„Wir hatten alle allerdings die Absicht, für Jakob Sobieski zu stimmen, das können wir nicht mehr, wenn wir nicht eine neue Verfassung und eine große Verwirrung bei dem Wahlgeschäft herbeiführen wollen.“

„Wiederum war es Raduffi, der seine Stimme erhob, „Dürfen wir von August von Sachsen Besseres hoffen als von dem französischen Prinzen?“

den einzelnen Darbietungen haben wir hervor: Die Ansprache des Herrn Governementsparzers Lic. Nitzhaus, die Vorträge des Damen- und gemischten Chors, Schauturnen am Barren, Fahnenreigen, Marmorgruppen der Turner und dergl. mehr.

Alle Mitglieder, die an dem Feste mitwirken, werden er sucht, die Proben im Laufe dieser Woche pünktlich zu besuchen.

Ferner werden diejenigen Mitglieder, die sich für diesen Tag (Gartenfest) zu besonderen Akzentu angemeselt haben, ersucht, Dienstag, den 21. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Jugendheim zwecks näherer Besprechung zu erscheinen.

Am Störungen zu vermeiden, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Montags im Jugendheim ausschließlich nur diejenigen Mitglieder Zutritt haben, die an den Stenographie-Kurien teilnehmen und die beim Musikchor mitwirken.

Es wird hier nochmals darauf hingewiesen, daß am 16. September d. Z. die Hauptversammlung der Jugendabteilung des Deutschen Vereins stattfindet.

Politische Wochenchau.

Der Kampf geht an allen Fronten weiter. Unaussehbar rollt die einseitige, russische Dampfwalze, die Deutschland zermalmen sollte, rückwärts, sie ist aus dem besetzten österrussisch-ungarischen Gebiet herausgedrängt worden.

Daß von russischer Seite keine Entscheidung zu Ungunsten Deutschlands mehr herbeigeführt werden kann, erkennen auch die westlichen Feinde Deutschlands.

Nach den feindlichen Völkern wird trotz aller Maßnahmen seiner Führer doch bald die Einsicht kommen, daß diese Offensiven vergebliches Blutvergießen sind.

Was haben die Gegner der Mittelmächte nicht alles unternommen, um Deutschland und seine Verbündeten zu bezwingen? Sie sind nicht aufzuhören, all diese Maßnahmen, von denen der Ausnahmekrieg und die Verheerung und Hineinzugung der Neutralen in den Krieg die bezeichnendsten sind.

„Wer zuviel verspricht,“ wandte Graf Czernin ein, „hält wenig.“ Das ist eine alte Erfahrung, und Polen dürfte sie von neuem machen.

„Die Wahl,“ nahm der Starost wieder das Wort, „ist von dem Reichstag auf den 26. Juni festgesetzt und soll auf dem alten Wahlort Wola bei Warschau vollzogen werden.“

„So lasse uns gemeinschaftlich noch die Abschiedsmahle einnehmen und einen Trunk auf das Wohl unseres Vaterlandes tun!“

„So lasse uns gemeinschaftlich noch die Abschiedsmahle einnehmen und einen Trunk auf das Wohl unseres Vaterlandes tun!“

„So lasse uns gemeinschaftlich noch die Abschiedsmahle einnehmen und einen Trunk auf das Wohl unseres Vaterlandes tun!“

„So lasse uns gemeinschaftlich noch die Abschiedsmahle einnehmen und einen Trunk auf das Wohl unseres Vaterlandes tun!“

„So lasse uns gemeinschaftlich noch die Abschiedsmahle einnehmen und einen Trunk auf das Wohl unseres Vaterlandes tun!“

„So lasse uns gemeinschaftlich noch die Abschiedsmahle einnehmen und einen Trunk auf das Wohl unseres Vaterlandes tun!“

kaum. Da seine Millionenarmeen in Verbindung mit fast der ganzen Welt nichts ausrichten können, soll nun sein letztes Hilfsmittel, seine „meerberührende Flotte“ Netterin werden. Daß diese aber einen Gegner finden wird, der nicht zu unterschätzen ist, das lehrte die Seeschlacht am Stagerat, die England so teuer zu stehen kam.

Bei England allein ist die Hauptstütze an der Fortsetzung des Krieges zu suchen, das beweist seine Haltung immer deutlicher. Wenn englische Staatsmänner nicht fürchteten, daß diese Tatsache in aller Schärfe ans Licht bringen könnte, so würden sie sich nicht weigern, ihre Arbeitervertreter zu der Sozialisten-Konferenz in Stockholm, die im September stattfinden soll, reisen zu lassen. In London ist unter Leitung des Arbeitsministers Henderson eine große Versammlung der Arbeiter-Gewerkschaften Englands zustande gekommen, auf der mit großer Stimmenmehrheit der Entschluß gefaßt wurde, die Konferenz in Stockholm mit Delegierten der englischen Sozialdemokratie zu beschicken. Dieser Vorfall erregte den Unwillen der englischen Regierung, und Minister Henderson sah sich infolgedessen zur Abdankung gezwungen. Im englischen Parlament wurde darauf bekanntgegeben, daß es Engländern und Angehörigen der anderen verbündeten Staaten verboten ist, das Land ohne Erlaubnis ihrer Regierungen zu verlassen. Also auch Frankreich, Italien und Amerika wollen nichts von Stockholm wissen. Es steht nun dahin, wie die Dinge sich gestalten werden, ob es den Sozialisten der feindlichen Länder gelingen wird, ihre Regierungen zur Reisebewilligung zu zwingen oder nicht, wie es aber auch kommt, viel darf man sich von der Stockholmer Konferenz nicht versprechen. Das erwies die erste Stockholmer Zusammenkunft, das kann auch jetzt schon aus den Programmen gefolgert werden, die die Sozialisten der Entente-mächte mitzubringen beabsichtigen. Die englischen Sozialisten haben zum Beispiel ein Friedensprogramm aufgestellt, das von Annexionen und Entschädigungen nur so strotzt, und was die Franzosen etwa dort zu sagen hätten, ist ja hinlänglich bekannt. Die deutschen Sozialisten werden sich dort nur wieder wahnwitzige Forderungen und Schmähungen der Gegner anhören müssen.

Von großer Bedeutung ist, daß nun auch der Papst eine Friedensbitte an die kriegführenden Völker richtet. Er hat den Regierungen einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet, über den nun in der ganzen Welt gesprochen wird. Als Gegner desselben erwiesen sich als erste wiederum Engländer und Amerikaner.

Unbekümmert darum, daß über den Frieden gesprochen wird, wozu gerade die Mittelmächte schon mehrmals die Möglichkeit geboten haben, geht der Krieg auf allen Schauplätzen ununterbrochen fort. Den neuen Nachrichten zufolge ist es den Engländern und Franzosen bisher nicht geglückt, aus der neuen großen Offensive nennenswerten Gewinn zu ziehen. Festige Anstürme gegen die deutschen Linien in Flandern, im Artois, zwischen Monchy und Arras, ausgeführt nach dem wildesten Vernichtungseifer der feindlichen Artillerie, brachen zusammen. Die Feinde erlitten schwerste Verluste. Nördlich von St. Quentin, das zur Trümmerstätte geworden ist, gingen die Deutschen zum Angriff vor, wobei es ihnen gelang, einen Graben von 1200 Meter und 150 Gefangene zu erobern. Am Chemin des Dames, an der Aisne und in der Westschampagne lebte der Kampf gleichfalls neu auf, und in den letzten Tagen machen die Franzosen besonders an der Nordfront von Verdun heftige Artillerieangriffe. Auch im Sundgau herrscht Artilleriekampf.

England hat wieder einmal den unliebsamen Besuch der deutschen Luftflotte empfangen. Zahlreiche militärische Anlagen an der Küste Englands wurden mit Brandbomben beworfen, und der Schaden, der hierbei angerichtet worden, ist ein sehr beträchtlicher. Die Engländer bemühen sich natürlich, ihn als ganz unbedeutend hinzustellen.

Im Osten ist es an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ziemlich ruhig geworden. Ein Angriff bei Brody brachte den Deutschen dort 200 Gefangene. In der Bukowina und der Moldau gingen die Kämpfe erfolgreich weiter. Zwischen den beiden Flüssen Troius und Putna wurden zahlreiche russische Höhenstellungen gestürmt. Bei Heresträn fielen 1400 gefangene Russen und 30 Maschinengewehre den Stürmenden in die Hand. Generalfeldmarschall v. Madensien hatte bei Jocsani zahlreiche Angriffe der verbündeten Russen und Rumänen standzuhalten. Sie versuchten oft in Staffeln bis zu 20 Wellen verlorene Stellungen zurückzuerobern, aber immer vergeblich; sie ließen in der Hand des Gegners 3300 Mann an Gefangenen und zahlreiche Geschütze. Besonders strebten die Rumänen danach, ihre verlorenen Stellungen längs der Sufita die die Verbündeten bereits überschritten haben, zurückzugewinnen. Der Vormarsch der Armee Madensien geht an der rumänischen Front immer weiter. Trotz wiederholter Gegenstöße der Russen und Rumänen wurden von ihr im Laufe der Woche wiederum zahlreiche Ortschaften im Sturme genommen und viele Tausende von Gefangenen gemacht.

Aus: Paulus Gerhardt, Dankgebet Sirachs.
Vertont von Joh. Valentin Andrea.*)

Ich danke Dir mit Freuden,
Mein König und mein Heil,
Daß Du manch schweres Leiden,
So mir zu meinem Teil
Oft häufig zugebrungen,
Durch Deine Wunderhand
Gewaltig hast bezungen
Und von mir abgewandt.

Du hast mich aus dem Brande
Und aus der Not gerückt,
Und wann der Hölles Bande
Mich um und um bestrickt,
So hast Du auf mein Bitten
Dich, Herr, zu mir gesellt,
Und aus des Unglücks Mitten
Mich frei ins Ged' gestellt.

Dem Aläffer, der mit Lügen
Gleich als mit Waffen kämpft,
Und nichts kann als betrügen,
Den hast Du oft gedämpft.
Wann er gleist einem Drachen
Das Maul hoch aufgesperrt,
So hast Du ihm den Rauchen
Durch Deine Kraft gesperrt.

Es war in allen Länden,
So weit die Wolken gehn,
Kein einziger Freund vorhanden,
Der bei mir wollte stehn;
Da dachte ich an Dein' Güte,
Die Du, Herr, täglich tuft
Und hub Herz und Gemüte
Zur Höhe, da Du ruft.

*) Der bisher nicht bekannte Choral des alten Kirchenliederdichters wurde vergangenen Sonntag, 12 Uhr mittags, vom Berliner Kathausurm herab durch den Koselischen Bläserchor zum ersten Male vorgetragen.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler.
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Flierl.
Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Evangelisches Deutsches Lehrerseminar
in Lodz.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden Dienstags und Freitags von 11 bis 1 im Lehrerszimmer der Anstalt — Evangelische Straße 11/13, 1. Etoc — entgegengenommen.

Aufnahme in die 1. Klasse können vorzugsweise evangelische Kandidaten vom 16. Lebensjahre an mit der Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule oder einer gleichwertigen Vorbildung finden; insbesondere ist wenigstens einige Kenntnis in der polnischen Sprache und in Musik erwünscht. Beizubringen sind Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Tauf-, Konfirmations- und Impfschein. Die Einschreibgebühren betragen 5 Mk., das jährliche Schulgeld 75 Mt.

Die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 28. und Mittwoch, den 29. August, von vormittags 8 Uhr an statt.
Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 30. August.
Bei genügender Beteiligung wird wieder ein Abchlußkurs eingerichtet werden.

Lodz, den 16. Juni 1917.

Dr. Schneider,
Seminarleiter.

Deutsches Luise-Arzeum
in Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die Kl. II eröffnet.
Während der Sommerferien werden Auskänfte erteilt und Anmeldungen von Schülerinnen, auch solcher ohne jegliche Vorkenntnisse für Kl. X. Dienstags und Freitags von 10—1 Uhr vormittags in der Schullanzlei, Stenklewicz-Str. 44, entgegengenommen.
Der Direktor.

Deutsches Realgymnasium
zu Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird am hiesigen Deutschen Realgymnasium die Ober-Sekunda eröffnet.
Während der Sommerferien werden Auskänfte erteilt und Anmeldungen von Kandidaten, auch solcher ohne jegliche Vorkenntnisse für Vorschule I, Dienstags, Freitags und Sonnabends von 10—1 Uhr vormittags entgegengenommen.
Der Direktor.

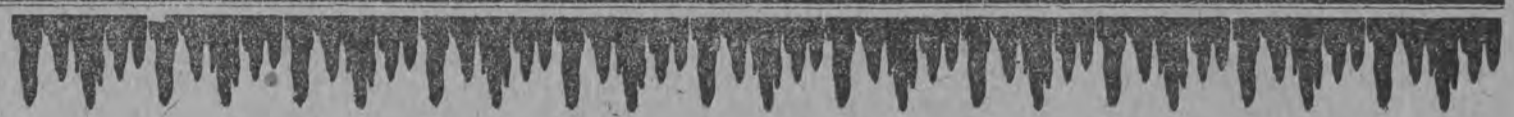
Das
3gierzer Deutsche Realprogymnasium

wird zu Beginn des neuen Schuljahres mit den Vorschulklassen eröffnet.
In die 1. Vorschulklasse werden Knaben und Mädchen im Alter von 6 Jahren, ohne Vorkenntnisse aufgenommen.
Anmeldung: Montags, Dienstags und Sonnabends jeder Woche, von 10 bis 12 Uhr, in der Schullanzlei, 3gierz, Lange-Str. 28, Haus der Frau Olga Bredschneider. Mitzubringen sind Tauf- und Impfschein.
Einschreibgebühr: Mt. 7.50.
Aufnahmeprüfung: Mittwoch, den 29. August, um 10 Uhr.

Deutsches Realprogymnasium
Pabianice,
Johannis-Str. 6.

Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen. Mitzubringen sind Zeugnis und 10 Mt. Einschreibgebühren. Die Eintrittsprüfungen finden am 24. August, vormittags 10 Uhr, statt.

Der Direktor.



Erste große Garten- und Jahresfeier

der Jugendabteilung Lodz des Deutschen Vereins

am Sonntag, den 26. August d. J. (bei ungünstigem Wetter am darauffolgenden Sonntag, den 2. September), im Garten „Benedig“ an der Pabianicer Landstraße, 10 Minuten Fußweg von der Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn Hoher Ring.

Die Festordnung ist sehr reichhaltig und besteht u. a. aus einer Festrede des Herrn Gouvernementspfarrers Lic. Althaus, Vorträgen der Gesangchöre, Schauturnen, Fahnenreigen, Marmorguppen usw.

Zwischen den einzelnen Darbietungen und Pausen konzertiert die beliebte Kapelle des Landsturmbataillons Waldenburg. Für Speise und Trank wird bestens gesorgt sein.

Die Mitglieder der Jugendabteilung und ihre Angehörigen, sowie Freunde und Gönner werden zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.

Eintrittspreise: für Erwachsene 70 Pfg., für Kinder 30 Pfg. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf in den Buchhandlungen der Herren Wintopf, Petrikauer Straße 142 und Nidel, Namroßstraße 2 und in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5 erhältlich. Am Tage des Festes an der Kasse.
Der Festausschuß.

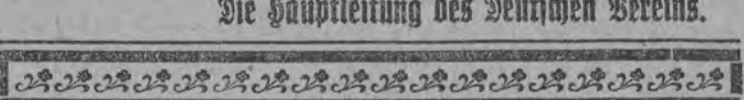


Am Sonnabend, den 8. September (katholischer Feiertag) findet vormittags 9 Uhr im Hause des Männergesangsvereins in Lodz, Petrikauer Straße 243, die

dritte Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins

statt.
Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:
1. Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses im letzten Halbjahr.
2. Stellungnahme zu verschiedenen Zukunftsfragen.
3. Anträge.

Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins, besteht die Hauptverwaltung aus den Mitgliedern der Hauptleitung, den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptverwaltung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben. (Nach § 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, das Recht, in die Hauptverwaltung für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.)
Die Hauptleitung des Deutschen Vereins.



Festschrift zum 400jährigen Reformationsjubiläum.

Unter Mitarbeit von Gouvernementspfarrer Lic. Althaus, Pastor Dietrich, Pastor Gerhardt, Prediger Wunderling, Pastor Meyer, Pastor Wierschent, Adolf Eichler, Reinhold Piel, Margarete Grüner u. Friedrich Flierl erscheint in Kürze:

Reformations-Jubiläumsgabe des Deutschen Vereins.

Preis Mt. 1.20.
An Wiederverkäufer Rabatt.
Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5.



Verkauf von Omnibussen und Gesellschaftswagen.

Wegen Einstellung des Omnibusbetriebes gelangen sämtliche Omnibusse, zum Teil fast neu, teils mit Lang- teils mit Quersitzen, 14—20 Personen fassend, sowie modern gebaute Gesellschaftswagen billig zum Verkauf. Dieselben eignen sich zur Beförderung von Personen nach entfernt liegenden Bahnhöfen, von Kriegsgefangenen nach den Arbeitsstellen sowie zur Einrichtung regelmäßiger Verbindungen in oder zwischen Ortschaften.

Elektrische Straßenbahn Breslau
in Breslau 24, Gräbichenerstr. 184.

loffener Wagen, Volant,

in gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Näheres Jarzewskistraße 42, bei Ch. J. Preß.

Architekt

sucht nach dem Kriege Lebensstellung als Verwalter des gesamten Bauwesens größerer Bestellungen oder Betriebe oder ähnliche Stellung. Gefl. Anerbieten unter „U. P.“ an die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5, erbeten.

Ein älteres, im Haushaltungswesen erfahrenes deutsches Fräulein empfiehlt sich als

Wirtschafterin oder Näherin.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Str. 5.

ARNO DIETEL

Drogerie,
Lodz, Petrikauerstraße 157,
empfehlen:
Apothekerwaren, Chemikalien,
Verbandstoffe, Gummimwaren,
Artikel zur Krankenpflege,
Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Wer sich das Tabak- rauchen abgewöhnen will,
wende sich an
Bahnarzt Gutzmann,
Mittelstraße 34.